Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz

Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher

Band: 1 (1848-1849)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1849. Nro 30.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 28. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 1½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Die Kronen wandern; die Lorbeern welken; das Diadem der Tugend behauptet sich in Ewigkeit. Kornmann.

Hirtenbrief

des hochw. Joseph Othmar, Fürstbischofs von Seckau, Bisthumsverwesers von Leoben und Abtes der heiligen Jungfrau Maria von Monostra ober Comorn, an die gesammte Geistlichkeit der Kirchensprengel von Seckau und Leoben, erlassen bei Gelegenheit seines Amtsantrittes.

(Schluß.)

So entstand in weiten Kreisen jene Zerrüttung aller höheren Ueberzeugungen, jene Anarchie der Geister, welche im vorigen Jahre beinahe über den Trümmern der Geselligkeit ihr Siegesfest gefeiert hätte; so entwickelte sich mitten im Schooße scheinbarer Bildung jene Verwilderung des Gemüthes, jene Abstumpfung jedes Pflichtgefühles, welche sogar den gräßlichsten Thaten des Meuchelmordes Beifall zujauchzte. Zwar sind, theure Mitarbeiter im Herrn, die Gemeinden, welche Gottes Fürsehung euerer Leitung anvertraut hat, von den Lehren des Unglaubens fast noch unberührt; nur vereinzelte, abgerissene Laute sind bis zu ihnen gedrungen, aber zahlreich sind die Boten des Verderbens, welche es sich zum Geschäfte machen, wie die bürgerliche so auch die sittliche Umwälzung durch Wort und Schrift zu verbreiten, und es bewährt sich an ihnen, was der Heiland gesprochen hat: „Die Kinder der Finsterniß sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes." Sie verstehen die Leidenschaften mit großer Schlauheit aufzureizen, sie bringen eine Menge Sätze vor, in welchen Wahrheit und Falschheit künstlich verwoben sind, und haben sie keine Hoffnung, geraden Weges in's Heiligthum einzudringen, so begnügen sie sich, den Vorhof zu verwüsten. Vermögen sie dem Priester Mißtrauen gegen den Bischof einzuflößen, das Herz der Gemeinde von dem Seelsorger abzuwenden, so ist ihnen dieß vor der Hand schon genug. Oder sie werfen sich auf das fruchtbare Kapitel vom Aberglauben. Sie fangen vielleicht bei Nebendingen an, wobei sie jede Schattenseite, welche sie entdecken, durch die schamloseste Uebertreibung ausbeuten. Finden sie aber williges Gehör, so geht es im Sturmschritte weiter, und bald ist das ganze Christenthum, gleich darauf auch Gott und Unsterblichkeit als veralteter Aberglaube bei Seite geschoben. Darum geziemt es dem Priester, seinen Blick höher zu heben, und den Feind, mit welchem die Kirche Christi in diesem Augenblicke zu kämpfen hat, vollkommen kennen zu lernen; darum habe ich euch, Genossen der mir zugewiesenen Arbeit, eingeladen, die Gefahren, welche uns bedrohen, bis zu ihrem Ursprunge zu verfolgen, und die geistigen Zustände der Gegenwart im Zusammenhange zu überschauen. Zwar gilt auch von diesen Bestrebungen das Wort des Herrn: „Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen;" aber diese Früchte sind bitter und unheilvoll, und ihr werdet euch und euern Pflegebefohlenen harte Prüfungen und schwere Drangsale ersparen, wenn ihr den Keim zerstöret, bevor er sich zur Frucht entwickeln kann.

Das Wort Dessen, welcher der Weg, das Leben und die Wahrheit ist, bleibt immerdar das Kleinod der Menschheit und das Unterpfand ihrer heiligsten und höchsten Hoff-

nungen; aber in unseren Tagen ist das Christenthum auch für die irdische Wohlfahrt der Menschheit unentbehrlich wie niemals; nur das Christenthum vermag die gelockerten Bande der Staaten zu befestigen, und die Gesellschaft vor gräßlichem Zerfalle zu bewahren. Der Unglaube und die Gleichgültigkeit gegen Alles, was den zeitlichen Vortheil nicht berührt, ist der Wurm, welcher die Blume der europäischen Bildung gestochen hat. Wenn all' das unendliche Sehnen und Trachten des Menschenherzens auf den engen Raum der Erde beschränket wird, so kann keine, wie immer beschaffene Ordnung der Geselligkeit sich der Sicherheit und Dauer erfreuen. In keinem Lande und bei keiner Verfassungsform ist es möglich, hinsichtlich der irdischen Güter auch nur den bescheidensten Wunsch, den Wunsch nach Sicherung des Nothdürftigen für sämmtliche Staatsbürger zu erfüllen. Um so weniger läßt sich Allen dasjenige verschaffen, was über das Nothdürftige hinausgeht. Wenn aber die Hoffnungen und Begierden die irdischen Güter zum einzigen Gegenstande haben, so müssen Geld und Ehre und alle die tausendfachen, sinnreich gesteigerten Behelfe des Vergnügens und Prunkes in so lockendem Lichte glänzen, daß das Drängen und Jagen nach Genuß und Auszeichnung zu fieberhafter Heftigkeit gesteigert wird, und fortwährend an den Grundpfeilern der bürgerlichen Ordnung rüttelt. Dieß ist die geheime Krankheit der Völker, welche sich in so furchtbaren Werken der Umwälzung kund gegeben hat; hierin liegt die verborgene Kraft der Partei, welche das Banner der Freiheit zur Schau trägt, aber die blutige Herrschaft der Guillotine zu bringen strebt. Die Weisheit des Gesetzgebers, welche jeden billigen Wunsch sorgsam beachtet, vermag diese Unersättlichen nicht zu befriedigen; die Großmuth des Monarchen, welche jede mögliche und wünschenswerthe Freiheit als freundliche Gabe anbietet, vermag diese Verblendeten nicht zu entwaffnen: denn die Formen einer freien Verfassung haben für sie nur insofern Werth, als sie ihnen die Vorbereitung und Ausführung ihrer Entwürfe erleichtern; eine Republik, welche die Rechte des Eigenthumes und des Vertrages zu schützen die Macht und den Willen hat, ist ihnen nicht minder verhaßt, als eine unbeschränkte Monarchie. Wenn der Glaube nicht gekräftigt und verjüngt die Kluft zwischen Zeit und Ewigkeit ausfüllet, wenn die zum Herrn sich erhebende Hoffnung nicht die fieberhafte Begier nach dem Irdischen sänftiget, so wird der innere Friede stets über einem Vulkan gebaut sein, welchen der nächste Augenblick entflammen kann.

So ist die Zeit, in welcher wir leben, dieß ist der Kampfplatz, auf welchen wir berufen sind; aber euer Herz zage nicht; der Arm des Herrn, unseres Gottes ist nicht verkürzt, und vielleicht nahet er schon, uns Hülfe zu bringen, vielleicht schwebet auf seinen Lippen schon das allmächtige Wort: Bis hieher und nicht weiter! Blicken wir auf das Land, wo der Unglaube zuerst das Schlangenhaupt erhob, und eben darum auch die Revolution zuerst ihre volle Tigerwuth entfaltete! In Frankreich hat die katholische Kirche ihre unerschöpfliche Lebenskraft von Neuem erwiesen. Während ein Königthum, welches die Revolution zur Mutter hatte, festen Grund vergebens zu gewinnen trachtete, während alle Stützen und Schutzwehren der bürgerlichen Ordnung vermoderten, erstarkte sie still und unbeachtet. Und als der Thron mit einer Schnelligkeit einbrach, welche den Feind nicht minder als den Freund überraschte, als jede menschliche Bürgschaft des Rechtsbestandes in Trümmer sank, und die rothe Republik schon heranschritt mit der Blutfahne, blieb sie unerschüttert in Mitte des Einsturzes, war sie nicht nur eine feste Burg allen Jenen, welche nach den Gütern einer bessern Welt verlangen, sondern auch der letzte Ueberrest, die letzte Zuflucht der geselligen Ordnung. Der ganze Bereich, wo der sogenannte Geist der Aufklärung und des zeitgemäßen Fortschrittes herrschte, theilte sich in zwei Lager, in das einer nicht großen aber entschlossenen Schaar, welche die soziale Umwälzung, das heißt die Aechtung aller Wohlhabenden in kürzester Frist zu vollenden strebte, und in das einer sehr großen aber feigen und rathlosen Menge, welche alles Erdenkliche zu opfern bereit war, nur nicht den Kopf und das Vermögen, und eben deßhalb Kopf und Vermögen unfehlbar verlor, wofern ganz Frankreich zum Gebiete der falschen, sich selbst zerstörenden Aufklärung gehörte. Allein in den Kreisen, wo die katholische Kirche waltete, war durch das Pflichtgefühl auch Verstand und Muth für die Angelegenheiten des irdischen Lebens bewahrt worden, und der katholische Landmann beschämte die gewiegtesten Staatsmänner, die glänzendsten Redner jener Partei, welche den Ruhm der Freisinnigkeit ausschließend für sich in Beschlag nahm. Er verschloß sein Ohr allen glänzenden Verheißungen, wodurch die soziale Republik und der Kommunismus ihn köderten; er bildete den Damm, an welchem die Fluth der Zerstörung sich brach. Auch in Deutschland erhebt sich die katholische Kirche, welche hier durch eine Staatsklugheit, deren Früchte im Jahre 1848 reiften, in beengenden Banden gehalten wurde. Die Versammlung von Würzburg war ein Regenbogen, welcher Friede verheißend am Rande der noch donnerschwangeren Wolken erschien. Die Stimme dieser würdigen Väter des Volkes ist nicht wirkungslos verhallet. Katholische Vereine, welche die katholische Kirche in ihrer vollen Bedeutung erfassen, und für ihr Gesetz wie für ihren Glauben mit Kindestreue einstehen, stemmen sich den Gelüsten der Neuerung männlich entgegen. In Mitte von Bestrebungen, welche aller Religion den Krieg ankünden, in Mitte des Mißbrauches der philosophischen Forschung und der Entzügelung aller Leidenschaften gewinnt die katholische

Gesinnung neue Kraft und beginnt auch den Boden wieder für den Bau einer dauerhaften Staatsordnung zu ebnen.

Bleiben auch wir nicht zurück in dem heiligen Kampfe, zu welchem Gott seine Getreuen rufet! „Denn wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet!" (Luk. 11, 23.) Bequemer und erquicklicher lebt es sich allerdings in Zeiten, wo die Welt ruhig im gewohnten Geleise fortgehet. Aber je vielfacher die Beschwerden, je drohender die Gefahren sind, welche nach Gottes Zulassung uns umringen, desto reicher bietet sich auch die Gelegenheit dar, Schätze zu sammeln für die Tage der Ewigkeit, und die Trübsale dieser Zeit sind ja mit der Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden, gar nicht in Vergleichung zu setzen. Der Priester ist nicht berufen, sich in das Getümmel des bürgerlichen Lebens zu stürzen, und die Kanzel ist kein Ort für die Entwickelung von politischen Theorien; aber der Priester ist berufen, öffentlich und in den Häusern, auf der Kanzel und im engeren Kreise den Christen zu belehren, und das Gesetz Gottes auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens anzuwenden. Der Seelsorger waltet seines Amtes, wenn er dem Christen die Pflichten an's Herz leget, welche nach dem Gesetze des Herrn den Eltern gegen die Kinder, den Kindern gegen die Eltern, den Geschwistern gegen die Geschwister obliegen. Und Kraft desselben Amtes hat er auch dem Christen die Pflichten an's Herz zu legen, welche der Obrigkeit gegen die Unterthanen, den Unterthanen gegen die Obrigkeit, dem Staatsbürger gegen den Staatsbürger obliegen. Die Verfassung, welche mit Gottes Beistand das hart geprüfte Oesterreich kräftigen und verjüngen soll, gewähret mannigfache und große Rechte, verstattet der freien Bewegung des Einzelnen und der Gemeinde einen weiten Bereich. Doch Staatseinrichtungen aufzufinden, durch welche alle Wünsche Aller befriedigt würden, ist schlechthin unmöglich: wenn also nicht die hl. Macht des Pflichtgefühles bei unserer Freiheit Wache hält, so wird sie nur den Sendlingen des Umsturzes zum Spielraume dienen und unter Trümmern der Zerstörung begraben werden. Darum, theure Freunde, hütet und stärket die heilige Macht des Pflichtgefühles durch Unterricht und Ermahnung, und ihr werdet euch nicht nur als getreue Hirten der Heerde Christi, sondern auch als wahre Freunde der Freiheit und des Vaterlandes erweisen.

Seid stark, meine Söhne, durch die Gnade, die in Christo Jesu ist. (2. Timoth. 2, 1.) Strebet eifrig, euch vor Gott als tadellose Arbeiter zu beweisen und das Wort der Wahrheit recht zu handhaben. (2. Timoth. 2, 15.) Seid wachsam, unterzieht euch jeder Beschwerde, dienet dem Evangelium als Boten, erfüllet euer Amt! (2. Timoth. 4, 5.) Groß und mühevoll ist die Aufgabe, welche die Fürsehung euch zuweiset, groß und herrlich wird der Lohn sein, wenn ihr als treue Knechte erfunden werdet! Täglich eingehend zu dem Altare des reinen Lammes, vereinigen wir uns täglich mit ihm unter der Gestalten geheimnißvollem Schleier. Lasset keinen dieser kostbaren, segenreichen Augenblicke ungenützt! Verlanget mit innigem Vertrauen von ihm, dem Borne aller Kraft, daß er zu euerm Herzen spreche und euch zu seinem Werke rüste; und ihr werdet in einer kurzen Viertelstunde Licht und Wärme erhalten für einen langen Tag. Predigt Christum und ihn als den Gekreuzigten! Sei er auch den Thoren eine Thorheit, er wird sich uns als die Kraft und Weisheit Gottes bewähren! Leuchtet eueren Gemeinden durch Wort und Beispiel voran, und der Herr wird euern Namen einzeichnen in das Buch des Lebens! Kräftiget durch eure Lehren und Werke die Liebe, welche ihren Schatz im Himmel hat, und die Erde wird euch das Gut des Friedens zu danken haben. Der Herr Jesus Christus sei mit euerm Geiste. Die Gnade sei mit euch! Amen. (2. Timoth. 4, 22.)

Aus der bischöflichen Residenz zu Gratz,
am 22. April 1840.

Joseph Othmar,
Fürst-Bischof.

Hirtenschreiben

der in Wien versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs an die Gläubigen ihrer Diözesen.

Die in Wien versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs den Gläubigen ihrer Diözesen Gruß und Segen von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Durch Gottes gnädige Fügung haben wir unterzeichnete Bischöfe der österreichischen Lande auf Sr. Majestät des Kaisers einladenden Wunsch, der unserm eigenen Wunsche und Entschlusse freundlich entgegen kam, uns in Wien versammelt, um gemeinschaftlich dasjenige zu berathen, was bei der Neugestaltung der staatlichen Zustände, welche die neue Reichsverfassung ankündet, der katholischen Kirche in Oesterreich zu Nutz und Frommen dient.

Wir haben uns zu diesem Ende, das wichtige Werk mit Gott beginnend, am 30. April, am Feste der h. Katharina, in der altehrwürdigen St. Stephanskirche um den Altar des Herrn geschaart, und während des heiligen Opfers aus der hohenpriesterlichen Hand des greisen Orts-Oberhirten den Leib des Herrn empfangend, den Beistand des heiligen Geistes, im Vereine mit vielen tausend um uns versammelten Gläubigen, und im Vereine mit Euch Allen, die ihr in der fernen Heimath für uns betet, auf uns und

unsere Arbeiten herabgefleht; dann als Zeugniß unserer kirchlichen Gesinnung und als Leitstern unserer Berathungen das katholische Glaubensbekenntniß des letzten allgemeinen Kirchenrathes von Trient einmüthig und feierlich vor Gott und der Welt abgelegt.

Wohl wissend aber, daß wir mit den uns anvertrauten Diözesen nur einzelne Punkte in dem weltumfassenden Umfange der Kirche Gottes bilden, haben wir nicht gesäumt, uns an den von Gott gesetzten Mittelpunkt, den apostolischen Stuhl, zu wenden, und dem heiligen Vater, Christi geistlichem Stellvertreter, unseren Gehorsam, unsere innige Ehrfurcht und treue Ergebenheit zu bezeugen und seinen Segen für unser Werk zu erbitten.

Doch auch dem Kaiser als dem Staatsoberhaupte gebührte der Zoll unserer Ehrerbietung, und wir haben ihn ihm dargebracht zugleich mit dem Danke für unsere Zusammenberufung, darin wir ein Zeugniß seiner redlichen Absicht, der Kirche gerecht zu werden, dankbar erkennen. (1. Pet. 2, 13.)

Alsdann haben wir der Berathung der kirchlichen Angelegenheiten mit treuem Fleiße in täglichen, anstrengenden Sitzungen uns unterzogen. Eingedenk, daß wir nicht, nach der thörichten Anmaßung unserer Tage, eine neue Kirche aufzubauen haben, sondern daß wir gesetzt sind, die von Christus dem Erlöser gestiftete, durch sein Blut erworbene und von seinem heiligen Geiste durchwehete und bis ans Ende der Zeiten geleitete Kirche Gottes zu regieren, haben wir unser Augenmerk vor Allem darauf zu richten gehabt, wie die Hindernisse zu beseitigen seien, welche ihrer freien, segensreichen Entwickelung bisher hemmend entgegentraten. (Apostelgesch. 20, 28.)

Was wir deshalb berathen und beschlossen haben, soll, sobald es nur zur Reife gediehen sein wird, in den einzelnen Diözesen von uns auf dem kirchlich vorgezeichneten Weg in's Leben eingeführt werden.

Indem wir nun uns trennen, und nach langer Abwesenheit, welche durch die hohen Festtage der Pfingsten und des Frohnleichnams, die wir in Eurer Mitte dießmal nicht feiern konnten, uns doppelt schwer geworden, wieder zu Euch zurückkehren, drängt es uns, Geliebte, wie an unsere treuen Mitarbeiter, die Priester, so auch an Euch ein Wort der Ermahnung, der Belehrung und des Trostes zu richten. Pfleget Ihr der einzelnen Stimme Eures Oberhirten jederzeit williges Gehör zu schenken, so dürfen wir dieß um so mehr erwarten, wenn sie dießmal, verstärkt durch die Stimmen von fünfunddreißig Mitbischöfen an Euer Ohr und Herz erschallt.

Geliebte! Es sind verhängnißvolle Zeiten über die Welt hereingebrochen, und dunkler und schreckenvoller als je gestalten sich die Schicksale der Zukunft. Ein neues Siegel scheint gelöst am Buche der Weltgeschicke, eine neue Zornschale Gottes ausgegossen über die Erde. Wohin immer der Blick sich wendet, trifft er auf Bilder des Unheils und Verderbens. Offener Krieg, Aufruhr, Empörung, Zwietracht, Haß und Erhebung von Volk gegen Volk; und noch größerer Zwist, Hader und Kampf in den Geistern als auf den Schlachtfeldern! Denn die Sonne der Wahrheit und der Erkenntniß ist so vielen Menschen untergegangen, und in dem grausenhaften Dunkel, das sie als Licht preisen, üben die Geister der Finsterniß größere Gewalt als je über die Kinder des Unglaubens. (Ephes. 2, 2.) Das Geheimniß der Bosheit, das nicht rastet vom Anfange, ist wirksamer denn je. Nicht mehr bloße sinnenberauschte Gottvergessenheit und stumpfe Gottlosigkeit, die zu aller Zeit in der Welt geherrscht, sondern die sich selbstbewußte Feindschaft gegen Gott, der offene Kampf und Krieg gegen Ihn und Seinen Gesalbten, das ist das Losungswort der aufrührerischen Geister und Lügenpropheten dieser Zeit. (2. Thess. 2. 7.) Während nach dem Apostel die Teufel an Gott glauben und vor Ihm erzittern (Jakob 2, 19), weil sie Seiner allgegenwärtigen Herrschaft auch knirschend sich nicht entziehen können, steigern jene Verführer sich zu überteuflischem Frevelmuth, und erklären den Glauben an Gott und sein Reich für die Quelle alles Uebels, für das gewaltsam zu vernichtende Hinderniß irdischer Wohlfahrt. „Die Religion," so lautet ihr jüngstes, in öffentlichen Blättern verkündetes Manifest, „welche aus der Gesellschaft verdrängt werden muß, soll aus dem Gemüthe des Menschen schwinden. Die Revolution vernichtet überhaupt die Religion, indem sie die Hoffnung auf den Himmel durch die Freiheit und Wohlfahrt Aller auf Erden überflüssig macht. Wir berücksichtigen deßhalb die religiösen Kämpfe und Bestrebungen, die Bildung freier Gemeinden u. s. w. nur in so fern, als unter religiöser Freiheit, die Freiheit (das Freisein) von aller Religion verstanden wird. Wir wollen nicht die Freiheit des Glaubens, sondern die Nothwendigkeit des Unglaubens."

Wohl ist es für Euere Bischöfe peinlich, Geliebte, solche Worte des frevelhaften Gottestrotzes, wie sie in der Geschichte noch nicht erhört sind, vor Eueren gläubigen Ohren anzuführen. Aber es ist nothwendig in unsern Tagen, den Abgrund der Bosheit, aus dem alle Uebel aufsteigen, aufzudecken, wie es ja auch Gottes heiliges Wort an vielen Stellen thut; denn in der Erkenntniß des Giftes liegt seine Unschädlichmachung. Betrachtet Ihr obige gottlose Lehre näher, so erkennet Ihr leicht, daß es doch nur die alte Fünf-Sinnenweisheit jenes kurzsichtigen Thoren ist, den der Herr im evangelischen Gleichnisse (Luk. 12, 16) als Warnung vorführt, der in der Selbstgenügsamkeit seines irdischen Genießens zu seiner Seele sprach: „Meine Seele, du hast großen Vorrath an Gütern auf sehr viele Jahre;

ruh' aus, iß und trink, und laß dir wohl sein. Gott aber sprach zu ihm: Du Thor, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du nun bereitet hast, wessen wird es sein?" — Es ist wohl die alte Thorheit; aber die neue gesteigerte Bosheit unserer Tage besteht darin, daß nicht nur der Einzelne, daß die ganze Menschheit taub gemacht werden soll gegen das weckende und rettende Wort Gottes: „Du Thor, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern!"

Aber gesetzt, es gelänge wirklich jenen trügerischen Volksbeglückern, auf Kosten des Wohlseins Aller, durch Feuer und Schwert, durch blutigen Aufruhr und greuelvollen Bürgerkrieg, durch Raub und Mord — denn das sind ihre Mittel! — ein solch erträumtes Wohlsein für jeden Einzelnen herbei zu zaubern, der Welt den Glauben an Gott und Ewigkeit, an Tod und Vergeltung zu rauben, die Kirche Gottes zu vernichten und die Erde gleichsam in einen Zucht- und Maststall für die verthierte Menschheit zu verwandeln: würde dadurch das Wort: „Du Thor, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern!" minder wahr bleiben? würde der Tod seine unerbittliche Herrschaft aufgeben, Gott seine Allmacht und Gerechtigkeit, die Hölle ihre Strafen und der Himmel seinen Lohn, weil man nicht mehr an sie glaubte und dächte? Würde Noth und Tod nicht mehr der Sünde Sold sein? und Krankheit, Elend, Jammer und Verzweiflung nicht mehr des Sünders Erbtheil? So wenig, als die Sonne aufhören würde, am Himmel zu scheinen, wenn die Menschen in tollem Wahnsinne sich entschlössen, sich die Augen auszureißen, um sie nicht mehr zu sehen!

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Aargau. In Zurzach ist der Chorherr Paul Keller gestorben.

— Bern. Den 13. Juli starb zu Röschenz Herr Pfarrer Franz Anton Citherle. Geboren 1813 zu Courfaivre, machte er seine Studien an den Kollegien zu Freiburg und Solothurn und am deutschen Kollegium zu Rom, wo er sich auszeichnete und von Papst Gregor **XVI.** mit einer Preismedaille beschenkt wurde. Heimgekehrt war er einige Zeit Vikar in Laufen und wurde 1842 Pfarrer zu Röschenz. Wer den frommen, anspruchslosen Priester mit seinem liebevollen Herzen, mit seiner aufopfernden Thätigkeit kannte, mußte ihn hochachten und lieben. Die katholische Kirche im Kanton Bern hat an ihm und dem, einige Wochen vor ihm verstorbenen Pfarrer Heinrich Joseph Ory von Vicques zwei junge Priester verloren, deren Verlurst sie schmerzlich empfindet.

— Graubünden. In der Sitzung des Großen Raths wurde ein Vorschlag des Erziehungsrathes auf Vereinigung der reformirten und katholischen Kantonsschule behandelt. Die Mehrheit des Großen Rathes, die protestantischen Mitglieder, schienen, wie angeführt wird, aus ökonomischen Gründen, geneigt, diese Vereinigung zu beschließen. Als aber sämmtliche Redner der Katholiken, selbst die liberalsten, davon abriethen, wollte die protestantische Majorität den Katholiken gegen ihren eigenen Willen nichts aufdringen, und so beschloß der Große Rath, die Sache zu verschieben. Die Churerzeitung bemerkt aber: „Aufgeschoben ist — hier — aufgehoben."

— Luzern. Mit der Besetzung der seit langer Zeit vakant gebliebenen Pfarreien scheint es nun einmal zu einem definitiven Schritt gekommen zu sein. Der bischöfliche Kommissar hat zu Pfarrverwesern ernannt:

Auf Knutwil: den Vikar Bossard in Wohlhusen.
„ Winikon: den Vikar Xaver Stocker in Horw.
„ Zell: den Vikar Jakob Fischer in Rußwil.
„ Wangen: den Vikar J. Elmiger in Schüpfheim.

— — Der Verkauf der St. Urbanischen Besitzung Herdern wurde vom Regierungsrathe nicht genehmiget.

— — P. Leo, Konventual von St. Urban, versah die Pfarrei Richenthal länger als ein halbes Jahr so sehr zur allgemeinen Zufriedenheit, daß er beinahe von allen Pfarrgenossen als Pfarrer gewünscht wordenwäre. Da fand aber die Regierung in einer alten Urkunde, daß es nicht angehe, daß Jemand, der nicht Kantonsbürger wäre, Pfarrverweser sei! — P. Leo mußte also abziehen, und Herr Keller, bisheriger Verweser der Pfarrhelferei von Altishofen, wurde als Verweser nach Richenthal berufen. Herr Direktor Staffelbach aber kehrt auf die Pfarrhelferei Altishofen zurück.

— Hochdorf, den 23. Juli. Heute wurde hier die Jahreszeitfeier des Herrn Rathsherrn Jos. Leu sel. gehalten. Obschon in unserm Landestheile die Korn-Ernte begonnen, fand sich doch eine bedeutende Menge Volkes aus der Nähe und Ferne ein; sechszehn Geistliche entrichteten das Opfer der heiligen Messe. — Denke man nur nicht, daß der Geist des Herrn Leu sel. aus unsern Gauen verschwunden sei, im Gegentheil findet man ihn an vielen Orten noch kräftiger und lebendiger als selbst zu Leus Zeiten, oder woher denn bei so Vielen, die in frühern Jahren zu schlafen schienen, die heiße Sehnsucht nach der wahren Freiheit, nach jener Freiheit, die der Kirche, wie dem Staate, läßt und giebt, was ihr gehört? Diese Freiheit wird uns, ich hoffe es fest, wieder werden, und wahrscheinlich eher, als sich vielleicht Mancher denkt.

— Schwyz. Einsiedeln. Sonntag den 15. Juli war der Zudrang der Pilger, und zwar aus der Schweiz, so groß, wie vielleicht noch nie in diesem Jahre. Etwa zwölf

Gemeinden aus dem Kanton St. Gallen und der March kamen in Prozession, meistens unter schönem, erhebenden Gesange herangezogen. Mehrere hundert Luzerner erschienen als Nachzügler der in unserm letzten Blatte angezeigten Wallfahrt. Sonntag Morgen wurden etwa 3500 Kommunionen ausgetheilt. Der Besuch von Pilgern aus Frankreich und Deutschland ist durch die Zeitverhältnisse begreiflich sehr erschwert. — Der Hochw. Bischof von Chur langte gestern Abend wieder hier an, und verreiste diesen Morgen nach Studen, um dortige Kirche zu weihen, worauf er wieder hieher zurückkehren wird. (Pilger.)

— Solothurn. Auf die Pfarrpfründe von Niederbuchsiten ist Herr Respinger, bisher Vikar von Iffenthal ernannt worden, ein braver Priester, von welchem man erwarten darf, daß er in die Fußstapfen seines sel. Vorfahrers treten werde.

Nach der „neuen Solothurner-Zeitung" gedenkt die Gemeinde Grindel, die bisher zur Pfarrei Bärschwil gehörte, eine eigene Pfarrei zu errichten, und bittet jene, die gerne zu wohlthätigen Anstalten beisteuern, um milde Beiträge.

— St. Gallen. Dem Herrn Domkapitular Frei, gewesenen Pfarrer in Altstädten, den die Kirchgemeinde von St. Peterzell einmüthig zum Pfarrer erwählt, hat der Kl. Rath das Plazet mit der sonderbaren Klausel ertheilt: „auf Wohlverhalten hin." Der „Wahrheitsfreund" bemerkt darüber: „Es kömmt nun Alles darauf an, was man unter Wohlverhalten versteht. Wird es als Wohlverhalten angesehen, wenn ein Geistlicher sein Handeln und Wandeln den Vorschriften des heiligen Evangeliums und der Kirche anpaßt, so ist die beigefügte Klausel für den berufstreuen Herrn Pfarrer Frei niemals gefährlich. Mit Freuden begrüßen wir die Rückkehr dieses vortrefflichen Arbeiters in den St. Gallischen Weinberg des Herrn."

Kirchenstaat. Ancona. Mons. de Angelis, früher Nuntius in der Schweiz, wurde in der Festung zu Ancona gefangen gehalten bis zur Einnahme der Stadt und Festung durch die Oesterreicher. So hatte die Gefangenschaft des ehrwürdigen Prälaten über ein Vierteljahr gedauert. Am 27. v. M. hielt derselbe seinen Einzug in seiner bischöflichen Stadt Fermo unter dem ungeheuern Jubel der ihm treu gebliebenen untergebenen Gläubigen.

— Rom. Sonntag den 8. Julius wohnte General Oudinot mit seinem ganzen Generalstabe in der Kirche des heiligen Ludwig, welche den Franzosen gehört und von französischen Priestern versehen wird, der Messe bei, welche gefeiert wurde, um Gott für den Sieg der französischen Waffen zu danken. Er wurde vom Superior der Geistlichkeit bei der Pforte der Kirche empfangen, und sagte in seiner Antwort auf dessen Anrede unter Anderm: „Ich danke Ihnen im Namen der Armee für die Gebete, welche sie für dieselbe zum Himmel richten.... Danken Sie vor Allem der Vorsehung, deren schwache Werkzeuge wir in einer so wichtigen und heiligen Sache sind. Möge der Himmel uns immer seinen Beistand gewähren! Beten Sie, Herr Superior, daß Gott uns immer diesen kostbaren Schutz bewahre, ohne welchen alle menschlichen Anstrengungen nichtig sind."

In seiner Proklamation v. 14. sagt Oudinot: „Römer! Seit unserm Einzug in Eure Stadt haben unzweifelhafte Beifallsbezeugungen, zahlreiche Adressen bewiesen, daß Rom nur auf den Augenblick wartete, wo es, befreit von einer Herrschaft der Gewalt und der Anarchie, auf's Neue Beweise seiner Treue und Erkenntlichkeit gegen den großmüthigen Kirchenfürsten, dem es seine erste Freiheit verdankt, ablegen könnte. Frankreich hat das Vorhandensein dieser Gefühle niemals in Zweifel gestellt. Indem es nun in der Hauptstadt der Christenheit die zeitliche Herrschaft des Hauptes der Kirche wieder herstellt, bringt es die heißen Wünsche der katholischen Welt zur Wirklichkeit. Seit der Erhebung zur obersten Würde hat der ausgezeichnete Pius IX. Beweise der edeln Gefühle abgelegt, von denen er für sein Volk beseelt ist. Der souveräne Kirchenfürst erwägt Eure Wünsche, Eure Bedürfnisse: Frankreich weiß es. Eure Zuversicht wird nicht getäuscht werden."

Sonntag den 15. fand ein feierliches Tedeum in der St. Peterskirche statt zur Danksagung für den glücklichen Erfolg der französischen Waffen in Italien und für die Wiederherstellung der päpstlichen Gewalt. Sämmtliche Truppen nahmen Theil an dieser religiösen Feierlichkeit; nach ihrer Beendigung donnerten 100 Kanonenschüsse von der Engelsburg, und die päpstliche Fahne wurde wieder aufgepflanzt. Abends wurden die öffentlichen Gebäude erleuchtet, den Armen im Namen der französischen Regierung Almosen ausgetheilt ꝛc.

Die Regierung von Frankreich erhielt folgende telegraphische Depesche:

„Rom, den 16. Mittags.

„General Oudinot an den Kriegsminister.

„Die Wiederherstellung der Macht des Papstes wurde gestern unter dem lebhaftesten Zurufe einer sich herbeidrängenden Volksmenge verkündet.

„Zu St. Peter wurde ein Tedeum zur Danksagung für dieses Ereigniß gesungen.

„Die Ruhe und das Vertrauen befestigen sich mit jedem Tage. Die größte Eintracht herrscht zwischen unsern Soldaten und der Bevölkerung."

Großherzogthum Baden. Von der Freiburger Universität vernimmt man: Die Vorlesungen gehen wiederum ihren regelmäßigen Gang. Unter den Zuhörern der Theologie befinden sich fast nur noch Schweizer; die Professoren

aber haben erklärt, lesen zu wollen, wenn sonst auch gar keine andern Zuhörer als einzig die Schweizer da wären. (Schw.-Ztg.)

Oesterreich. Der „Lloyd von Triest" veröffentlichet den Antrag, welchen der Kaiser den Bischöfen der Lombardei in Betreff der Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu und des Ordens der Redemtoristen gemacht hat, so wie die merkwürdige Antwort des Erzbischofes von Mailand. — Von Mailand wird berichtet, daß in Folge des Antwortschreibens des Episkopates daselbst ein kaiserliches Dekret angekommen, welches verordnet, diesen Religiosen ihre Häuser und Güter zurückzustellen.

Frankreich. Von Paris sind den 3. dieses sechs Priester aus dem Seminar der auswärtigen Missionen nach Pondichery abgereist.

— Bisthum Dijon. Den 11. Julius hat der hochw. Bischof die Kapelle von **Flavigny-sur-Ozerain** eingeweiht; hier ist das dritte Kloster des Prediger-Ordens in Frankreich. Nach der Einweihung der Kapelle ergriff P. Lacordaire das Wort, und führte vor einem zahllosen Auditorium die berühmten Männer dieses Ordens an, von dem Stifter bis auf Pius V. Dann zeigte er, daß die religiösen Orden, weit entfernt sich überlebt zu haben, wie Unwissenheit und Vorurtheil es jeden Tag wiederholen, jetzt mehr als je für die Gesellschaft nothwendig sind, um ihr den Geist der Ordnung, der Genügsamkeit, der Liebe, des Gehorsams und der Achtung gegen die gesetzmäßige Behörde einzuflößen. — Nach der religiösen Feierlichkeit setzten sich vierundsechszig Personen, Priester, Ordensmänner, Laien, den Bischof an der Spitze, an den nämlichen Tisch und genossen ein Mahl von Fastenspeisen, gemäß der Regel des heiligen Dominikus.

— Bisthum Rouen. Am 16. d. lief das Packetboot der Südmeere, welches der Gesellschaft von Oceanien gehört, zu Havre-de-Grace aus dem Hafen, um 20 Priester und Katechisten, von denen 6 der Gesellschaft der Maristen, 14 der Kongregation von Picpus angehören nebst 5 Ordensfrauen dieser letztern Kongregation nach Chili zu führen. Der hochw. Erzbischof von Chalzedonien, Superior dieser Kongregation, welcher unter den Wegziehenden neunzehn seiner Söhne und Töchter zählte, hatte sich auf die Rhede begeben, um sie zum letztenmal zu segnen. Das Schiff, von einem günstigen Winde getrieben, nahte sich feierlich; auf dem höchsten Maste wehte die Kreuzesfahne. Als es vor dem Hochwürdigsten Erzbischofe vorbeifuhr, warfen sich alle Missionarien, die auf dem Verdecke versammelt waren, auf die Kniee, und der Oberhirte rief den Segen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes über diese freiwilligen Opfer der Liebe und Hingebung für ihre Brüder in einem andern Welttheile herab. Sie stimmten darauf mit frommem Vertrauen den Hymnus: „**Ave maris Stella**" an, und empfahlen so ihre Fahrt und ihr Unternehmen der gnadenreichen Mutter des Herrn.

— Man liest fortwährend die rührendsten Beispiele des Eifers und der Hingebung, mit welcher die höhere und die untergeordnete Geistlichkeit sich der Cholerakranken annimmt. Als der Erzbischof von Tours vernommen hatte, daß die Seuche in die Strafanstalt gedrungen sei, eilte er dahin, und theilte mit dem Seelsorger der Anstalt die Pflichten und Sorgen der Zeit. Die Sträflinge waren sehr gerührt, als sie sahen, wie der oberste Hirt der Diözese in die engen Zellen trat, tröstete, segnete, den Beistand der Religion anbot, die heiligen Sakramente spendete. — In der Diözese Cambrai haben Aerzte und Geistliche mit einander gewetteifert, den Cholerakranken alle möglichen Dienste zu leisten: sie haben nicht nur ihr Geld hingegeben und ihre Ruhe geopfert, sondern auch bereitwillig Gesundheit und Leben der Gefahr ausgesetzt. Einer der Geistlichen brachte 12 Nächte zu, ohne sich auszukleiden. Um die kranken Armen unterstützen zu können, verkaufte er ein kleines Stück Land, sein einziges Erbgut, gab seinen Vorrath an Lebensmitteln, seine Leinwand, Alles hin, was er hatte. Die Journale nennen ihn nicht, um seine Bescheidenheit nicht zu kränken; aber sein Name ist aufgeschrieben im Buche des Lebens.

Herr Leglay hat ein Werk herausgegeben und dem Kardinal-Erzbischof von Cambrai, Herrn Giraud, gewidmet, unter dem Titel: **Cameracum christianum.** Dieses Werk füllt die Lücken der „**Gallia christiana**" in Betreff der Diözese Cambrai aus, und enthält bis zu den kleinsten Einzelnheiten Alles, was für die Geschichte derselben von Interesse ist. Der Verfasser führt nicht nur vollständig die Reihenfolge aller Bischöfe bis auf diesen Tag, aller Aebte bis zur Aufhebung der Klöster an; er fügt die Namen der Suffraganen und Koadjutoren bei, führt alle Dekane und Pröbste der Kollegiatkirche auf; alle Priorate und Probsteien werden behandelt, alle Klöster berücksichtiget. Endlich wird der gegenwärtige Stand der Diözese beschrieben; indem der Verfasser alle Pfarreien durchgeht, erwähnt er aller Pfarrer, welche denselben vorgesetzt worden, ohne der konstitutionellen Geistlichen zu vergessen. Die Einleitung enthält eine gedrängte Geschichte der Diözese. Das Werk ist lateinisch und französisch.

Nordamerika. St. Louis. Die Cholera wüthet verheerend in dieser Stadt; man zählt täglich 80—100 Begräbnisse. Die Jesuiten sind Tag und Nacht beschäftigt, die Cholerakranken mit den heiligen Sakramenten zu versehen.

— Der berühmte Prediger der Mäßigkeit, Theobald Mathew, ist den 2. Junius zu Neu-York angekommen. wo er wie im Triumphe empfangen wurde.

Der „Observateur de Genève“ enthält einen Brief, welcher die am 15. zu Rom stattgefundene Feierlichkeit beschreibt:

„Rom, den 15. Julius Abends.

„Ich schreibe Ihnen diese Zeilen in Eile. Rom hat heute die Wiederherstellung der päpstlichen Gewalt gefeiert. Die Feierlichkeit war prachtvoll. Man sah da nicht eine jener erkünstelten Manifestationen, welche sich kalt und sklavisch nach einem offiziellen Programm richten; es war die schöne und herzliche Aeußerung der Gefühle des Volkes, die jetzt von allem Zwang befreit, in allen Theilen Roms hervorbrachen.

„Möchte mein Brief Ihnen das Echo der herzlichen und feurigen Zurufungen wiedergeben können, mit denen die französische Armee und ihr edler Anführer überall auf ihrem Zuge empfangen wurden, als sie sich nach St. Peter begaben! Dieser Enthusiasmus der Dankbarkeit ist eine siegreiche Wiederlegung der elenden Verläumdungen, welche die demagogische Presse ohne Aufhören gegen unsere Soldaten verbreitet hat.

„Das Programm kündet heute an, daß ein feierliches Tedeum in den 3 Hauptkirchen Roms, zu St. Peter, St. Maria-Major, St. Johann von Lateran, werde gesungen werden, um Gott für den Erfolg zu danken, welcher die Waffen Frankreichs gekrönt hat.

„Vom Morgen an wogte eine zahllose Menschenmenge auf allen Straßen und auf allen Plätzen, durch welche der Zug kommen sollte. Die Freude herrschte überall; sie leuchtete aus allen Gesichtern, zeigte sich in allen Mienen, in jedem Worte.

„Endlich erschien der Zug. Sobald die Römer unsere Soldaten erblickten, wiederhallte von einem Ende Roms zum andern die Luft von dem tausendfach wiederholten Rufe: Es leben die Franzosen! Es lebe Oudinot! Es lebe Pius IX.!

„Während dieser Ruf erscholl, regnete es von allen Balkonen, allen Fenstern, allen Dächern, von den Giebeln aller Monumente Blumen auf unsere Bataillone herab, welche nur mit unsäglicher Mühe durch die dichte Menschenmasse vorwärts ziehen konnten. Der Dank des Volkes machte sich besonders in der Nähe des Generals Oudinot Luft. Der treffliche Anführer unserer Armee wurde an diesem Tage reichlich für die elenden Angriffe entschädiget, welche die demagogischen Blätter aller Länder gegen ihn gerichtet haben. Im Augenblicke, als er auf dem Platze von St. Peter ankam, drängten sich die Römer vor sein Pferd, nahmen den braven General, der sich dessen vergebens zu erwehren suchte, auf ihre Arme und trugen ihn im Triumphe bis an die Schwelle der Kirche.

„Im Augenblicke, wo die päpstliche Fahne im Vatikan aufgepflanzt wurde, verkündeten es 100 Kanonenschüsse der Stadt und der Welt (urbi et orbi)!

„Aus Mangel an Zeit kann ich Ihnen nicht alle einzelnen Umstände dieses Tages beschreiben, welcher der Bevölkerung Roms, die unter dem Joche ihrer Unterdrücker so viel gelitten hat, und jetzt, wo sie ihre wahren Gefühle ausdrücken darf, dieselben mit der natürlichen und feurigen Energie der Italiäner äußert, unvergeßlich bleiben wird.

„Das Fest endigte mit einer allgemeinen Illumination. In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, bietet Rom ein zauberisches Schauspiel dar, welches das Auge blendet. Lampen und Girandolen leuchten nicht nur von den Façaden der alten Paläste und der unzähligen Kirchen Roms, sie schimmern von allen Häusern der Stadt, besonders von den unansehnlichsten und ärmsten.“

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Malou, J. B., das **Lesen** der **Bibel** in den Landessprachen beurtheilt nach der Schrift, der Ueberlieferung und der gesunden Vernunft. Eine Abwehr der Grundsätze, Bestrebungen und neuesten Vertheidigungen der Bibelgesellschaften, worin zugleich eine kritische Geschichte des Canons der hl. Bücher A. u. N. Testaments, der protestantischen Uebersetzungen der Bibel und der protestantischen Missionen unter den Heiden mitgetheilt ist. Nebst Urkunden, welche auf das Lesen der Bibel in den Landessprachen Bezug haben und vom heiligen Stuhle seit Innozenz **III.** bis auf Gregor **XVI.** erlassen sind. Uebersetzt von **L. Clarus**, Verfasser des Cölibats ꝛc. 2 Bde. gr. 8. geh. 5 fl.

Ferners:

Landsperg, P. J., Leben und **Offenbarungen** der heiligen **Gertrudis**, Jungfrau und Aebtissin vom Orden des heiligen Benedikt. Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Sintzel. 3 Bände. Mit Stahlstich. 8. geh. 4 fl. 48 kr. (3r Band. Auch unter dem Titel: Sieben geistliche Uebungen der heiligen Gertrudis ꝛc. Nebst einigen kleinen Schriften des ehrwürdigen H. Suso. 1 fl. 21 kr.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die **Scherer'sche Buchhandlung** in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschau. **Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.**